

# Adolf von Thadden-Trieglaff und der hinterpommersche Pietismus

von Stephan Ehmke

Die christliche Bewegung des hinterpommerschen Pietismus der 1820-er bis 1840-er Jahre ist nur zu verstehen, wenn man den spezifischen Charakter der Landschaft und insbesondere des hinterpommerschen Landgutes kennt. Das Land zwischen Meer und Wald, zwischen Oder und Haff wurde geformt durch die letzten Eiszeiten, leicht wellig bis hügelig, und gesegnet durch einen fruchtbaren Boden, welcher der Landwirtschaft beste Voraussetzungen bot. Die Städte waren meist klein und beschaulich. Das Land dazwischen war aufgeteilt in mehr oder weniger große Güter, die zumeist von alteingesessenen adeligen Familien bewirtschaftet wurden. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts traten zunehmend bürgerliche Besitzer hinzu<sup>1</sup>.

Der pommersche Menschenschlag hatte seine Eigenheiten. Otto von Bismarck witzelte, wenn er wüßte, dass morgen die Welt untergänge, so würde er nach Pommern gehen, denn dort geschehe alles 100 Jahre später. Der Reichskanzler musste es wissen, denn er war, wenn auch nicht von Geburt, dann doch von Besitz her Hinterpommer. Doch war der Pommer keineswegs rückständig, eher zur Vorsicht gegenüber dem Fortschritt geneigt. Alles wollte wohlbedacht sein. Die Landgüter waren gegenüber den Provinzen Ostpreußen und Schlesien eher klein. Die Gutshäuser (anderswo würde man „Schlösser“ sagen), auf denen der Adel saß, waren bescheiden. Oftmals waren sie nicht aufwendiger gestaltet, als die der Bauern. Mancher Besucher aus der Ferne wunderte sich, dass der Gutsherr zuweilen in einem schlechteren Bau hauste, als seine „Untertanen“.

Die Bescheidenheit der Menschen hatte seine Ursache im Bewußtsein der Abhängigkeit von der Natur, dem Wetter und dem Boden, die gute oder schlechte Ernte gaben und über Not oder Glück entschieden. Wir sagen „Natur“, aber der pommersche Bauer wußte es besser: Es musste „Gott“ heißen, denn die Landmenschen waren bodenständig fromm und sich stets bewusst, dass es die Gnade des Allmächtigen war, der sie unterworfen waren. Die Kirchen der Gutbezirke und der kleinen Städte waren zumeist mittelalterlich, noch aus der Zeit stammend, in der die ersten deutschen Siedler in das Land gekommen waren. Erst aus Holz, dann aus Feldsteinen, und schließlich aus Ziegeln gebaut. In ihnen predigten bodenständige und wortgewaltige Lutheraner, deren Art dieselbe war, wie die der Landleute. Oftmals waren die Pastoren zum Teil selbst Bauern.

Die Gutsgesellschaft glich mehr einer großen Familie als einem Wirtschaftsbetrieb. Herr, Bauer und Landarbeiter wussten, dass sie aufeinander angewiesen waren. In alter patriarchalischer Art fühlte sich der Gutsherr weniger als Vorgesetzter, denn als Vater seiner Leute. In der Not, die nicht selten war, hielten sie wie eine Familie zusammen. Wer mehr hatte, gab dem, der wenig besaß. Oftmals gab der adelige Gutsherr seinen notleidenden Bauern mehr, als er eigentlich entbehren konnte. Nicht selten nahm er für sie Schulden auf, an denen Generationen noch abzuzahlen hatten. Die „gnädige Frau“ war oft die gute Mutter des Gutes. Lagen Wöchnerinnen in den Wehen, wurden die Kinder geboren, war jemand vom Gesinde krank, so eilte die Gutsherrin herbei, um zu helfen und beizustehen, auch wenn es mitten in der Nacht oder bei

---

<sup>1</sup> Eine schöne Schilderung der pommerschen Güter bringt Walter Görnitz in seinem Buch „Die Junker. Adel und Bauer im deutschen Osten. Geschichtliche Bilanz von 7 Jahrhunderten. Starke Verlag, Glücksburg 1954.

Wind und Wetter war. Bauern und Arbeiter dankten es mit einer Treue und Anhänglichkeit, die anderswo selten zu finden war.

Reichtum und Überfluss gab es auf dem hinterpommerschen Gut selten. Es wurde solide gewirtschaftet, und, wo immer es ging, für Notzeiten gespart und zurückgelegt. Für sich selbst und seine Familie gab der Gutsherr nur wenig aus. Seine Kinder trugen dieselben Kleider, wie die der Bauern. Überflüssig zu sagen, dass sie auch gemeinsam spielten und zur Schule gingen. Bei allem patriarchalischen Verhältnis auf den Gütern spielten Standesschranken nur eine geringe Rolle. Am Sonntag und am Feiertag saßen alle gemeinsam in der Kirche, hörten die Predigt, beteten und sangen und nahmen den Wein des Abendmahls aus demselben einfachen, manchmal bloß hölzernen Krug. Immer stand der Dank für die Gnade Gottes und das Lob seiner Güte im Mittelpunkt. Und die Bitte um gute Ernte und den Schutz vor Feuer und Krankheit. Über allem aber stand das Wort: „Schlicht und recht harre ich Deiner“.

Auf diesem frommen Boden ging die Saat des hinterpommerschen Pietismus auf. In seinem Kreis finden wir fast alle diejenigen Persönlichkeiten wieder, die später die altkonservative Politik im Preußen König Friedrich Wilhelms IV.<sup>2</sup> bestimmten. Es waren die Kleist, die Puttkamer, die Gerlach, die Senfft von Pilsach, die Blankenburg, die Bismarck, die Below, die Thadden. Die Vorfahren der meisten von ihnen waren schon im Gefolge des Deutschen Ordens in den Osten gekommen. Die jahrhundertelange Tradition des pommerschen Bauerntums hatte sie geprägt. Diese Altkonservativen kannten sich von Jugend an. Die ältere Generation wurde in den 1780-er und 1790-er Jahren geboren. Als junge Männer nahmen sie am Befreiungskrieg gegen Napoleon teil. Sie taten dies aus patriotischem Pflichtbewusstsein, aber auch aus ihrem christlichen Glauben heraus. Der französische Usurpator galt ihnen als die Inkarnation der gottlosen Französischen Revolution und als das Sinnbild des Antichristen. Als Offiziere dienten sie zumeist in höheren Stäben. Leopold von Gerlach begleitete das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher. Fast alle der späteren Altkonservativen wurden im Kampf verwundet und kehrten mit dem Eisernen Kreuz nach Hause zurück.

Nach dem Kriege trafen sich die Protagonisten des Altkonservatismus als Studenten vor allem in Berlin wieder. Noch voll von den Erlebnissen des Befreiungskrieges, öffneten sie sich begeistert den Ideen der aufkommenden deutschen Romantik. Sie verehrten die Dichter und Philosophen, unter ihnen vor allem Schiller, Arnim, Kleist, Brentano, Fichte und Schelling und begaben sich zu Jahn in die Hasenheide, um sich an seinen Turnübungen zu beteiligen. Die Brüder Gerlach freilich wurden schnell vom heidnisch anmutenden Nationalismus Jahns abgestoßen. Ebenso wenig konnten sie etwas mit der burschenschaftlichen Bewegung anfangen, die ihnen zu revolutionär und zu liberal war.

Sie schlossen sich vielmehr den in der Romantik beliebten kleinen literarischen und philosophischen Zirkeln an, die in den Häusern von Damen und Herren der gehobenen Gesellschaft oder in Gasthäusern regelmäßig tagten. Schon vor dem Kriege, im Jahre 1811, hatte sich in Berlin die „Christlich-Deutsche Tischgesellschaft“ unter der Ägide von Achim von Arnim, Adam Müller<sup>3</sup> und Heinrich von Kleist zusammengefunden. Dazu traten Größen der

---

<sup>2</sup> Friedrich Wilhelm IV. von Preußen (1795-1861), regiert ab 1840.

<sup>3</sup> Adam Heinrich Müller, seit 1826 oder 1827 Ritter von Nitterdorf (\* 30. Juni 1779 in Berlin; † 17. Januar 1829 in Wien), war ein deutscher Philosoph, Diplomat, Ökonom und Staatstheoretiker. Einer der Vordenker der Altkonservativen.

preußischen Politik und des Militärs wie Scharnhorst, Boyen und Clausewitz. Auch Savigny<sup>4</sup>, der Gründer der historischen Rechtsschule und der Philosoph Fichte finden sich ein. Bald nehmen die Brüder Leopold und Ludwig von Gerlach<sup>5</sup> an den Zusammenkünften teil. Es geht vor allem um die romantische Dichtung, aber auch um den antirevolutionären Geist, die Ablehnung der Irrlehren der antichristlichen Französischen Revolution. Aus dem politischen Bereich wurde Edmund Burke gelesen, der sich als erster aus konservativer Sicht dezidiert kritisch mit den Thesen der Französischen Revolution auseinandergesetzt hatte.

1816, am Beginn der Restaurationszeit, gründete sich in Erinnerung an die „Tischgesellschaft“ an der Berliner Schloßfreiheit die „Maikäferei“, benannt nach dem Wirt, ein Mann namens Mai. Die engeren Mitglieder dieses Clubs waren Ernst Graf von Voß, der Minister von Bülow, Graf Cajus zu Stolberg, Clemens Brentano und die Brüder Wilhelm, Leopold und Ernst Ludwig von Gerlach. Dazu traten Adolf von Thadden, Ernst Senfft von Pilsach und Gustav von Bülow, der wichtigsten Vertreter des späteren hinterpommerschen Pietismus. Das Hauptinteresse der „Maikäferei“ war „politisch-romantisch-genial-christliche“ Poesie, doch wurde auch intensiv antirevolutionäre und gegenaufklärerische Politik betrieben. Bald traten die Werke Ludwig von Hallers<sup>6</sup> in den Vordergrund, des Schweizer Staatsrechtlers, der in seiner „Restauration der Staatswissenschaften“ aus christlich-naturrechtlicher Sicht mit der Idee des Rousseauschen „Gesellschaftsvertrages“ abgerechnet hatte. Haller wurde einer der Vordenker des Altkonservatismus. Historisch-ständische Ideen und bewußtes Christentum wurden gepflegt. Diskutiert wurde auch bereits die historische Rechtslehre Karl von Savignys.

Nun wurde die christliche Erweckungsbewegung wichtig, die sich dezidiert gegen den sich in der protestantischen Kirche ausbreitenden Rationalismus stellte und die in den Jahren nach 1816 in Berlin Fuß fasste. Dem Vernunftglauben wurde die religiöse Innerlichkeit und das Gefühl gegenübergestellt. Entscheidend wurde der persönliche Glaube, die persönliche Beziehung zum Erlöser Jesus Christus. Kirchliche Formen traten in den Hintergrund. Es wurde in kleinen Kreisen die Bibel gelesen, gebetet und gesungen. Erweckte Prediger, wie Jänicke in der Bethlehemskirche, zogen viele Gläubige an. Besonders Thadden, Bülow und die Brüder Gerlach wurden von dieser neuen Innerlichkeit ergriffen.

Diese Berliner Kreise lösten sich 1818/19 auf, als die jungen Männer ihre Ausbildung beendet hatten, Berufe ergriffen und heirateten. Leopold von Gerlach wurde Berufsoffizier, Ludwig von Gerlach Jurist, ebenso sein Bruder Wilhelm, Otto von Gerlach schlug die Laufbahn eines Geistlichen ein. Senfft von Pilsach, Thadden und Below gingen auf ihrer Güter nach Hinterpommern und wurden Landwirte. Die drei letzteren wurden die Gründer der pietistischen Bewegung in Hinterpommern.

---

<sup>4</sup> Friedrich Carl von Savigny (\* 21. Februar 1779 in Frankfurt am Main; † 25. Oktober 1861 in Berlin) war ein deutscher Rechtsgelehrter. Er war Professor der Jurisprudenz und 1812/13 Rektor der Universität zu Berlin, Mitglied des Preußischen Staatsrats und Staatsminister für Gesetzesrevision (1842–1848). Er gilt als Begründer der Historischen Rechtsschule.

<sup>5</sup> Zu Ernst Ludwig von Gerlach siehe unseren Beitrag [hier](#).

<sup>6</sup> Zu Carl Ludwig von Haller siehe unseren Beitrag [hier](#).

Die Führung übernahmen zunächst die Belows: Karl (1782-1842) auf Gatz<sup>7</sup>, Gustav (1790-1843) auf Reddentin<sup>8</sup>, Heinrich (1790-1855) auf Seehof<sup>9</sup>. In den Kirchen Hinterpommerns herrschte damals der Rationalismus und der Vernunftglaube vor. Es wurde Philosophie statt Theologie betrieben. Die Aussagen der Bibel wurden nur dort akzeptiert, wo sie der kühlen Vernunft entsprachen. Wunder wurden als Aberglauben abgetan. Christus sank vom wahren Gott und wahren Menschen zum „nur“ Menschen herab. Der Glaube an Kreuz und Auferstehung wurde als nicht mehr erlösungsnotwendig betrachtet. Hiervon zutiefst abgestoßen, wandten sich die Brüder Below dem Studium der Bibel und der Worttreue zu. Sie lasen fromme Erweckungsschriften aus Süddeutschland, vor allem die von Goßner<sup>10</sup> in Bayern. Sie knüpften Kontakte zu ihren Nachbarn in den Kreisen Rummelsburg und Stolp und zogen sie in den Bann der Erweckungsbewegung, unter ihnen Heinrich von Puttkamer auf Reinfeld<sup>11</sup>, den späteren Schwiegervater Otto von Bismarcks.

Und nun geschah etwas Erstaunliches: Die adeligen Gutsherren fühlten sich nicht nur mehr für das leibliche, sondern auch das geistliche Wohl ihrer Anbefohlenen verantwortlich. Sie bildeten Hauskreise, in denen ohne Klassenunterschiede alle zusammenkamen, die Bibel lasen, sangen und beteten, der Herr mit dem Gesinde zusammen. Es wurden Predigten von erweckten Pastoren verteilt und vorgelesen. Die Belows gingen auf die Suche nach bibeltreuen Predigern, sie fanden einen in dem calvinistischen Pastor Metger in Stolp, dessen Gottesdienste sie nun besuchten. Bald wurden die Kirchenoberen auf das „Treiben“ der Erweckten aufmerksam und wurden misstrauisch. Derweil verteilten die Belows eifrig Bibeln und pietistische Schriften und begannen, in den Hauskreisen selbst zu predigen. Und sie hörten auch die Predigten erweckter Bauern und Fuhrleute, in deren einfache Hütten die adeligen Damen und Herren pilgerten.

In Seehof kamen zu den Gottesdiensten bald hunderte Menschen zusammen. Die Häuser reichten nicht aus, es wurde sich auf dem Hof versammelt. Sonntags fanden drei Predigten statt, die Feiern dauerten oft bis Mitternacht. Schließlich schritt die Obrigkeit ein. Zu den Treffen wurden Polzisten entsandt, die den Behörden Bericht erstatteten. Die Teilnehmer erhielten Strafmandate. Wer nicht zahlen konnte, wurde gepfändet; wer nichts hatte, ins Gefängnis geworfen. Der Landrat wollte durch Stolper Husaren die Versammlungen auseinandersprenge lassen, doch der Kommandeur wies den Antrag zurück. Kronprinz Friedrich Wilhelm<sup>12</sup>, selbst ein tieffrommer Christ und Gegner des Rationalismus, verbot, mit Gewalt gegen die Gläubigen vorzugehen.

Doch erwies sich die Erweckungsbewegung auf den Belowschen Gütern als Strohfeuer. Karl, Gustaf und Heinrich verloren sich in immer subjektivistischeren Formen des Glaubens. Sie hörten mit dem Predigen auf, brachen völlig mit der Kirche und wandten sich ausschließlich der Bewirtschaftung ihrer Güter zu. 1822 fand die letzte Betstunde in Reddentin statt. Die Gemeinde zerstreute sich.

---

<sup>7</sup> Landkreis Stolp.

<sup>8</sup> Ebenso.

<sup>9</sup> Kreis Schlawe.

<sup>10</sup> Johannes Evangelista Goßner (\* 14. Dezember 1773 in Hausen zwischen Günzburg und Krumbach; † 30. März 1858 in Berlin) war ein deutscher Autor, Pfarrer, Kirchenlieddichter und Missionar.

<sup>11</sup> Landkreis Rummelsburg.

<sup>12</sup> Späterer König Friedrich Wilhelm IV.

Doch der Funke der Erweckung war keineswegs erloschen. Nun traten Ernst Senfft von Pilsach auf Rottnow<sup>13</sup> und sein Nachbar, Adolf von Thadden auf Trieglaff<sup>14</sup> auf den Plan. Senfft, der ehemalige Kavallerieoffizier, wurde selbst zu einem eifrigen Prediger. Und er teilte auch das Abendmahl aus. Wieder wurde es den Behörden zuviel und es hagelte Strafen. 1830 war es wiederum der Kronprinz, der eine Kommission erwirkte, welche alle Verfolgungen gegen die Pietisten verbot. Noch in den 1850-er Jahren zeigte ein hinterpommerscher Bauer stolz den Ort in seiner Scheune, an dem Ernst Senfft von Pilsach – nun Oberpräsident der Provinz Pommern in Stettin – einst gepredigt hatte.

Die nachhaltigste und geschichtlich bedeutendste Wirkung des hinterpommerschen Pietismus aber ging von Trieglaff aus: dort wurde auch Bismarck Christ. Adolf von Thadden ist, neben Ernst Ludwig von Gerlach, die bedeutendste Persönlichkeit, die über den Pietismus den preußischen Altkonservativismus maßgeblich geprägt hat.

Adolf von Thadden wurde am 6. Januar 1796 in Berlin als Sohn eines Offiziers geboren. Seine Erziehung erhielt er standesgemäß im preußischen Kadettenkorps. Als junger Offizier nahm er am Befreiungskrieg teil, zuletzt in der Schlacht von Belle Alliance (Waterloo). Mehrfach verwundet und ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz, kehrte er nach Hause zurück. 1820 heiratete er Henrietten von Oertzen, deren Vater das Gut Trieglaff besaß. Nach der Vermählung zog das junge Paar dorthin. Thadden, der bei Thaer<sup>15</sup> studiert hatte, wurde Landwirt und machte Trieglaff zu einem Mustergut. Wie die Belows begann Thadden mit Bibelstunden und Predigten. Und wie diese, wurde er polizeilich überwacht und verfolgt. Die zahlreichen Geldstrafen, die über ihn verhängt wurden, zahlte er gemäß dem Schriftwort: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal und beharrlich im Gebet“ (Römer 12,12). Im Juli 1821 kam Ludwig von Gerlach zum ersten Mal nach Trieglaff. Er traf dort neben Thadden Heinrich von Puttkamer, Karl von Below und andere. Die glaubensstarke, fromme Atmosphäre beeindruckte ihn tief. Am Wochenende fuhren sie nach Lützenow, dem Gut des Landrates, allerdings nicht, um jenen zu besuchen, sondern um die Predigt eines erweckten Bauern zu hören. Gerlach heiratete, wie schon Thadden und Senfft, eine der Töchter Oertzens aus Trieglaff. Damit verbanden die Protagonisten des hinterpommerschen Pietismus und dann des preußischen Altkonservativismus nicht nur religiöse, sondern auch familiäre Bande. Die politischen kamen hinzu.

Trieglaff wurde bald zum Zentrum der hinterpommerschen Erweckungsbewegung. Damals galten noch die adeligen Patronatsrechte, und Thadden gelang es 1828, gegen den Widerstand der Kirchenobrigkeit einen pietistischen Pastor nach Trieglaff zu holen. Ab 1829 organisierte Thadden auf seinem Gut die berühmten Predigerkonferenzen (insgesamt wurden es 20), für die er später im Gutspark einen eigenen Saalbau errichtete. Von weit her kamen dann aus Pommern, Schlesien und Ostpreußen die Pastoren und Laien nach Trieglaff, wo sie in Scheunen einquartiert wurden. Vier Tage lang wurde gepredigt, gebetet und gesungen. Über theologische und kirchliche Fragen wurde eifrig diskutiert. 1841 waren drei Superintendenten und 31 Pastoren, dazu viele weitere Gäste anwesend.

---

<sup>13</sup> Landkreis Greifenberg.

<sup>14</sup> Ebenso.

<sup>15</sup> Albrecht Daniel Thaer (\* 14. Mai 1752 in Celle; † 26. Oktober 1828 auf Gut Möglin bei Wriezen) war ein deutscher Polywissenschaftler. Er gilt als Begründer der Agrarwissenschaften.

Was charakterisiert den hinterpommerschen Pietismus? Der Begriff „Pietismus“ kommt von lateinisch „Pietas“, Frömmigkeit. Er basiert auf der deutschen protestantischen Erweckungsbewegung des 17. Jahrhunderts, die sich gegen die dogmatische Erstarrung in der damaligen Kirche richtete. Äußerliche Formen traten in den Hintergrund, der persönliche Glaube und die persönliche Beziehung zum Erlöser Jesus Christus wurden wichtiger. Die Bibel als das Zeugnis der Offenbarung Gottes in Christus wurde wörtlich ausgelegt. Theologische Amtslehren wurden kritisch hinterfragt. Der evangelische Pfarrer Philipp Jacob Spener (1635-1705)<sup>16</sup> aus dem Elsaß wurde mit seinem Hauptwerk „Pia Desideria“ oder „Herzliches Verlangen nach gottgefälliger Besserung der wahren evangelischen Kirche“ von 1675 zum Vater des Pietismus. Er war es, der auch die Bildung von Familien- und Hauskreisen, in denen die Bibel gelesen, ausgelegt, gebetet und gesungen wurde, besonders förderte.

In der deutschen Romantik erneuerte sich der Pietismus angesichts des – wie bereits geschildert – in der Kirche maßgeblichen Vernunftglaubens, der Gedanken der Französischen Revolution aufgenommen hatte. Seine Hauptwirkung entfaltete der Pietismus in der Restaurationszeit, wie bereits zu Zeiten Speners, in Süddeutschland. In Hinterpommern erhielt er seine besondere Prägung im eingangs geschilderten besonderen Charakter von Land und Menschen und in der kleinteiligen Gutwirtschaft jener Zeit, die mehr als anderswo einen familiären Zug hatte.

Wer den preußischen Altkonservatismus verstehen will, muss den hinterpommerschen Pietismus kennen, ohne den er nicht entstanden wäre. Der bibel- und offenbarungstreue Glaube war auch das unverbrüchliche Fundament der Politik. Das Gesetz Gottes – die Zehn Gebote und die Forderungen des Evangeliums – hatten auch in Staat und Gesellschaft uneingeschränkt zu gelten. Der Staatsmann musste auch frommer Christ sein, sonst konnte er nicht gerecht regieren. Hier war der Soldatenkönig Vorbild. Das Recht im Staat war das Recht Gottes. Dabei waren die Altkonservativen keineswegs gegen die Trennung von Staat und Kirche, im Gegenteil: Das aus der Reformation hervorgegangene landesherrliche Kirchenregiment lehnten sie ab. Sie plädierten für eine eigenständige Kirche, die neben- und über dem Staat zu stehen hatte. Die Gemeinde als Heilsordnung hatte dabei immer Vorrang. Dem König hatte der fromme Prediger zur Seite zu stehen, der ihn an Gottes Gesetz stets erinnerte und ihn zum Halten seiner Gebote ermahnte<sup>17</sup>.

Auch wenn sich die Altkonservativen – wie Thadden und Gerlach – in späterer Zeit wieder positiveren kirchlichen Formen zuwendeten –, ihren persönlichen, bibeltreuen Glauben aus dem hinterpommerschen Pietismus haben sie bis an ihr Lebensende bewahrt.

Die Persönlichkeit Adolf von Thaddens muss bei alledem besonders herausgestellt werden. Er war keineswegs ein bigotter Frömmel, der sich in seine Betstube zurückzog. Er war ein bodenständig frommer Christ, aber auch ein leidenschaftlicher Landwirt und verantwortungsfreudiger Staatsbürger. 1820 hatte er Trieglaff in ziemlich heruntergekommenem Zustand übernommen. In kurzer Zeit machte er, der in Göttingen bei Thaer studiert und dessen moderne Methoden übernommen hatte, aus seinem Gut einen Musterbetrieb. Trieglaffs Ackerbau und Viehzucht waren modellhaft und strahlten weit über die Provinz Pommern hinaus. Dabei zeichnete sich Thadden durch seine besondere Fürsorge

---

<sup>16</sup> Philipp Jacob Spener (\* 13. Januar 1635 in Rappoltsweiler, Elsaß; † 5. Februar 1705 in Berlin) war ein deutscher lutherischer Theologe. Er war einer der bekanntesten Vertreter des Pietismus.

<sup>17</sup> Siehe dazu auch unseren Beitrag [hier](#).

für Bauern und Landarbeiter aus. Damals erhielt der Knecht neben seinem bescheidenen Geldlohn noch ein „Deputat“, freie Kost und Logis. Thadden achtete darauf, dass seine Anbefohlenen vom Verwalter gut behandelt und fair bezahlt wurden. Verspätete Lohnzahlungen gab es bei ihm nicht. Die Fürsorge für Bedürftige und Kranke lagen ihm und seiner Frau besonders am Herzen. Der „gnädige Herr“ und die „gnädige Frau“ besuchten selbst schwer Erkrankte persönlich an ihren Betten und beteten und sangen mit ihnen gemeinsam. Standesschranken gab es in dieser Beziehung auf Trieglaff nicht. Kein Sterbender wurde alleine gelassen. Geistig und körperlich Behinderte verblieben selbstverständlich in der Familien- und Gutsgemeinschaft und wurde nicht – wie heute meist üblich – in Heime abgeschoben. Auch sie hatten ihr Ein- und Auskommen und erhielten entsprechend ihren Möglichkeiten Arbeit und Lohn. Alte und kranke Arbeiter wurde nicht, wie anderswo, „über die Grenze geschickt“, sondern bis an ihr Lebensende auf dem Gut ausreichend versorgt.

Heute würde man sagen, auf Trieglaff wurde soziale Gerechtigkeit mustergültig umgesetzt. Ein Besucher des Gutes sagte später: Wären alle Rittergutsbesitzer wie Adolf von Thadden, sei die Arbeiterbewegung überflüssig.

Dies alles geschah deshalb, weil Thadden vor allem den Menschen sah. Die Wirtschaft war wichtig, aber zweitrangig. In dem Gesicht jedes Elenden sah Thadden das Antlitz des Erlösers selbst, der für ihn und für uns alle gelitten hatte und am Kreuz gestorben war.

Gleichwohl hielt Adolf von Thadden streng am Patriarchat fest. Unbotmäßigkeit und Aufstand duldete er nicht. Zahlreich sind die Anekdoten, wie er, mit seinem unvermeidlichen Gehstock ausgerüstet, über das Gut ging und auch schon mal den ein- oder anderen Hieb austeilte, wenn ihm jemand frech daherkam oder ihm faul erschien. Die adeligen Patronatsrechte<sup>18</sup> verteidigte Thadden auch in seiner politischen Tätigkeit vehement. Er sah sie nicht in erster Linie als Rechte, sondern als Pflichten an, wobei ihm das altkonservative Amtsverständnis besonders wichtig war: Jedes Amt, das mit Herrschaft verbunden ist, sei es groß oder klein, kam direkt von Gott und der Amtsinhaber war in seiner Tätigkeit zuerst und vor allem Gott gegenüber verantwortlich, denn ihm hatte er am jüngsten Tage Rechenschaft für sein Tun und Lassen abzulegen. Auch hier war so Recht der Soldatenkönig<sup>19</sup> Vorbild, der einst in seinem Testament seinen „lieben Sukzessor“ ermahnte, dass er gerecht zu regieren habe, da er für alles schließlich vor Gott gerade stehen müsse. Es handelte sich also um keine Privilegien, sondern um eiserne Pflichten<sup>20</sup>.

Seine Pflichten gegenüber der Gemeinschaft kam Thadden auch durch Mitgliedschaften in zahlreichen Vereinen und landwirtschaftlichen Vereinigungen nach. Als Politiker wurde er 1848 Mitbegründer der Konservativen Partei in Preußen und der Kreuzzeitung. Er war Mitglied des preußischen Landtages und schließlich des deutschen Reichstages<sup>21</sup>.

---

<sup>18</sup> Die Polizeigewalt, die niedere Gerichtsbarkeit und das Kirchenpatronat.

<sup>19</sup> König Friedrich Wilhelm I. von Preußen (1688-1740), regierte ab 1713.

<sup>20</sup> Siehe dazu auch unseren Beitrag [hier](#).

<sup>21</sup> Zum Leben auf Trieglaff siehe die Schilderungen von Hermann Witte in seinem Buch: Die pommerschen Konservativen. De Gruyter, Berlin 1935.

Im Jahre 1848 trat Adolf von Thadden aus der unierten Landeskirche<sup>22</sup> aus und trat den separierten Lutheranern bei. Zuvor hatte bereits der beliebte pietistische Trieglaffer Pastor Nagel mit fast der gesamten Gemeinde die Landeskirche verlassen. Der Übertritt erfolgte aus Gewissengründen; sicher auch wegen der beständigen Verfolgung der bekennenden lutherischen Pietisten durch die unierte Kirchenobrigkeit in den vergangenen zwei Jahrzehnten.

Zahlreiche persönliche Schicksalsschläge suchten Adolf von Thadden heim. Bei der Hochzeit seiner Tochter Marie mit dem benachbarten Moritz von Blankenburg auf Zimmerhausen<sup>23</sup>, die in Trieglaff gefeiert wurde, brannten am 4. Oktober 1844 nach einem Feuerwerk große Teile der Gutsgebäude nieder, darunter die mit der Ernte gefüllten Scheunen und viele Bauernhäuser. Für den Wiederaufbau musste sich Thadden hoch verschulden. Kurz hintereinander verstarben 1846 seine Frau Henriette, sein jüngster Sohn Adolf und seine Tochter Marie von Blankenburg an Fleckfieber. Adolf von Thadden brach daran aber nicht zusammen, sondern befahl wie Hiob alles in Gottes Hand. Thadden heiratete 1848 ein zweites Mal, die junge Eleonore von Romberg und bekam mit ihr noch die Tochter Gertrud.

Von den Persönlichkeiten der folgenden Generation, die dem hinterpommerschen Pietismus nahestanden und mit Adolf von Thadden befreundet waren, sind zu nennen:

Hans Hugo von Kleist-Retzow auf Kieckow<sup>24</sup> (1814-1892). Kleist-Retzow wurde nach dem Militärdienst Jurist und Staatsbeamter. 1844 bis 1851 war er Landrat des Kreises Belgard. 1848 trat er an die Spitze der Konservativen Partei in Preußen und war ein Mitbegründer der Kreuzzeitung. 1849 bis 1852 gehörte er der Konservativen Partei im Abgeordnetenhaus an, war 1850 auch Mitglied des Staatenhauses des Erfurter Unionsparlaments und wurde 1851 nach dem Sieg der Gegenrevolution zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz ernannt. Nach der Einsetzung des Prinzen Wilhelm in die Regentschaft wurde er 1858 entlassen, zog sich auf sein Rittergut Kieckow zurück und beteiligte sich, obwohl ins Herrenhaus berufen, wenig an den öffentlichen Ereignissen zur Zeit der neuen Ära.

Moritz von Blankenburg auf Zimmerhausen (1815-1888). Blankenburg war Berliner Schulfreund Otto von Bismarcks und heiratete im Jahre 1844 die Tochter Adolf von Thaddens, Marie. Nach ihrem frühen Ableben ging er 1853 eine zweite Ehe mit Therese von Below-Reddentin ein. Seine Tochter Magdalena von Blankenburg heiratete 1864 Waldemar von Roon, den Sohn des preußischen Generalfeldmarschalls und Ministers Albrecht von Roon. Durch Blankenburg lernte Otto von Bismarck 1844 seine Frau Johanna von Puttkamer aus Reinfeld kennen. Moritz von Blankenburg war Landwirt und Parlamentarier. Er war Mitglied der Preußischen Landtages. Nach der Reichsgründung saß er für die Konservativen im Deutschen Reichstag.

Und nicht zuletzt ist da Otto von Bismarck (1815-1998). Als junger Gutsherr von Kniephof<sup>25</sup> kam er mit der pietistischen Bewegung in Hinterpommern in Verbindung. Auf der Hochzeit

---

<sup>22</sup> Die „Preußische Union“ war ein seit 1817 bestehender Zusammenschluss der evangelisch-lutherischen und der evangelisch-reformierten Kirche in Preußen. Friedrich Wilhelm III. hatte diese Union herbeigeführt, um die andauernden konfessionellen Differenzen zwischen Lutheranern und Reformierten in Preußen zu beenden. Dies gelang allerdings nur zum Teil.

<sup>23</sup> Kreis Regenwalde.

<sup>24</sup> Landkreis Belgard.

<sup>25</sup> Landkreis Naugard.



seines Schulfreundes Moritz von Blankenburg 1844 lernte er in Trieglaff Johanna von Puttkamer, Tochter des Gutsherrn von Reinfeld, Heinrich von Puttkamer, kennen. Beide heirateten 1847 in der Kirche von Alt-Kolziglow. Bismarck war bei seiner Bekanntschaft mit Adolf von Thadden Agnostiker. Durch den Einfluss der gefühlvollen und frommen Marie von Thadden kam er zum persönlichen christlichen Glauben. Bismarck wurde in den 1840-er und 1850-er Jahren eine der führenden Persönlichkeiten der preußischen Altkonservativen. Ernst Ludwig von Gerlach, der Bismarcks politisches Talent früh erkannte, nahm ihn unter seine Fittiche und förderte seine diplomatische Laufbahn. Nach seiner Ernennung zum preußischen Ministerpräsidenten am Beginn der „Neuen Ära“ 1861 und seiner Hinwendung zur „Realpolitik“, entfernte sich Bismarck vom Altkonservativismus. Spätestens während des Kulturkampfes kam es dann zum Bruch mit seinen alten Gefährten aus der hinterpommerschen Zeit. Insbesondere zerbrach die Freundschaft mit Ernst Ludwig von Gerlach. Über die politischen Zwickigkeiten hinweg hat sich Bismarck aber seinen persönlichen christlichen Glauben bewahrt, den er aus dem hinterpommerschen Pietismus mitgenommen hatte. 1870, während des deutsch-französischen Krieges schrieb er:

„Wie man ohne Glauben an eine geoffenbarte Religion, an Gott, der das Gute will, an einen höheren Richter und ein zukünftiges Leben zusammen leben kann in geordneter Weise – das Seine tun und jedem das Seine lassen, begreife ich nicht“<sup>26</sup>.

Bis an sein Lebensende las Otto von Bismarck täglich die Losungen der Herrnhuter Gemeinde der Böhmisches Brüder, wie er es in Trieglaff begonnen hatte.

Von allen Persönlichkeiten der hinterpommerschen Pietisten hielten Adolf von Thadden und Ernst Ludwig von Gerlach am engsten zusammen. Auch wenn die Freundschaft nicht ohne Belastungen blieb, so zerbrach sie doch in den heftigsten Stürmen nicht. Selbst dann nicht, als es um Gerlach nach seinem endgültigen Bruch mit Bismarck einsam geworden war und die meisten der ehemaligen altkonservativen Mitstreiter sich dem Kurs des Reichskanzlers angeschlossen hatten. So geschah es denn auch, dass der 82-jährige Gerlach in Berlin am Abend des 16. Februar 1877 auf dem Fußweg zu der Wohnung seines alten Freundes Adolf von Thadden war, als er an der Schöneberger Brücke über den Landwehrkanal von einem Postwagen angefahren wurde und zwei Tage später seinen Verletzungen erlag.

Adolf von Thadden-Trieglaff wurde am 25. November 1882 nach einem reichen, arbeits- und ereignisreichen Leben im festen Glauben an seinen Heiland und Erlöser Jesus Christus in die Ewigkeit abberufen.

Wir haben in diesem Beitrag die maßgeblichen Persönlichkeiten der hinterpommerschen pietistischen Bewegung vorgestellt: Adolf von Thadden, die Brüder von Below, Ernst Senfft von Pilsach, Ernst-Ludwig von Gerlach und seine Brüder, Hans Hugo von Kleist-Retzow, Moritz von Blankenburg, Heinrich von Puttkamer, Otto von Bismarck. Sie alle wurden während der Regierungszeit Friedrich Wilhelms IV., der als tieffrommer Monarch dem Pietismus innerlich verbunden war, zu den maßgeblichen Politikern des preußischen Altkonservativismus. Sie führten den Kampf gegen die antichristliche Revolution von 1848 und gestalteten die Gegenrevolution, die ihren Höhepunkt in den Jahren bis 1860 fand. Die von ihnen entworfene preußische Verfassung von 1850 blieb bis zum Zusammenbruch der Monarchie 1918 in Kraft.

---

<sup>26</sup> Zitat in: Uwe Greve (Hg.): Festschrift für Ferdinand von Bismarck. Ein deutscher Patriot wird 75 Jahre. Aumühle, 2005, Seite 100.

Die Altkonservativen fanden ihre geistigen Nachfolger im Zweiten Deutschen Kaiserreich, der Weimarer Republik, dem „3. Reich“ und der frühen Bundesrepublik Deutschland. Manche von ihnen gehörten dem Widerstand gegen Hitler an, wie der im April 1945 hingerichtete tiefgläubige Landwirt und Politiker Ewald von Kleist auf Schmenzin<sup>27</sup>, ebenfalls ein Hinterpommer.

In ihrem gesamten Handeln aber blieb der persönliche bibeltreue christliche Glaube das Fundament, so, wie er auch im Jahre 1934 in der ersten These der Barmer Erklärung der Bekennenden Kirche formuliert wurde:

„Jesus Christus, wie er uns der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben“.

---

<sup>27</sup> Landkreis Belgard.